

Als sich die Politik radikalisierte

Die Entdeckung eines verschwundenen Buches als Zeitzeugnis.

ANTON THUSWALDNER

SALZBURG. Bücher verschwinden nach geraumer Zeit von der Bildfläche. Manchmal kommen sie im Abstand von vielen Jahrzehnten wieder, weil sie uns etwas über unsere Gegenwart zu berichten wissen. Paula Schliers Debüt, 1926 erschienen, gehört dazu. Es traf den Geist einer Zeit, der von politischer Radikalisierung gekennzeichnet war. Die Autorin schreibt als Zeitzeugin, indem sie Beobachtetes und Erlebtes festhält. Sie nimmt die Ich-Perspektive, schiebt aber eine Petra als Verfasserin vor, sodass der Text, so autobiografisch er auch grundiert ist, ihr nicht zwingend als authentisch zugeschrieben werden darf.

Mit dem Begriff der Neuen Sachlichkeit, die auf Klarheit, Schmucklosigkeit und Unerbittlichkeit in der Schilderung sozialer Verhältnisse getrimmt ist, trifft man die Poetik von Paula Schlier nur ungenau. Hier schreibt keine naive Autorin, das Buch ist glanzvoll gearbeitet und reflexionsgesättigt.

In einzelnen Szenen, die markante Vorkommnisse in den Mittelpunkt rücken, beschreibt Paula Schlier intensiv und in sprachlicher Feinarbeit, wie sich einfache Men-



Paula Schlier

BILD: SN/BRENNERARCHIV

schen unter dem Zugriff der „Neuen Zeit“ zu Objekten verwandeln und wie die, die das Sagen haben, Rücksichtslosigkeit zur Norm erheben. Sie erzählt von denen, die als Helden in den Ersten Weltkrieg gezogen sind, wenig später im Lazarett auf ihren Schmerz reduziert sind. Zur Zeit des Oktoberfestes begibt sich die Erzählerin zu den Holzbaracken, „dort, wo der Nordwind über die Hochebene weht“, um den in die Unsichtbarkeit abgeschobenen armen Kindern Münchens einen Besuch abzustatten.

Ganz nah an die rohe Gedankenwelt der Nationalsozialisten gerät sie, als sie als Stenotypistin im „Völkischen Beobachter“ arbeitet. Sie lernt die aberwitzige Gedankenwelt der Patrioten kennen: Ein Theaterdirektor „taugt nichts, weil er nicht deutschgesinnt, wahrscheinlich sogar von jüdischer Abstammung ist!“. Intensiv bekommt sie mit, wie der Hitlerputsch vom November 1923 gegen die parlamentarische Demokratie scheitert und die Redaktion zugesperrt wird. Von Erleichterung keine Spur, das Zerstörungswerk geht weiter. Als Sekretärin hat die Erzählerin keinen Einfluss auf die Vorgänge in der Redaktion, aber sie führt Tagebuch und ist in der Lage, die Stimmung und die einzelnen Charaktere sehr genau in Sprache zu bringen.

Es ist den Innsbrucker Germanistinnen Annette Steinsiek und Ursula A. Schneider zu verdanken, dass dieses Buch wieder leicht zugänglich ist.

Buch: Paula Schlier: Petras Aufzeichnungen oder Konzept einer Jugend nach dem Diktat der Zeit. Geb., 206 S., Otto Müller, Salzburg.